

er.

er Adler
druckt ist,
die Bart-
Magen-
pfung,
und den
eine seit
Original-
werden

lz.

on Wicht,
u. Kopf,
allen Ver-
Zuer-
Bretchen,
ig 80 fr.

thran

n & Co.
egen).

ibel vor-
reis 1 fr.

Wien,

rüchlich
che an-
Unter-

er und
Dees:
Klau-
beter; S.
Maros-
offinger,
eps; S.
Hiemert;
Egen:
[119]

Bestes
A.;
Kämme)

tionen,
Sorten
mei,
Berren,
Luft-
Genre
ahme
e
4.

11-60 (181)

auf

iche

erscheint anker der Sonn- und
Festertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in St. P. Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althof bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klaujenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 195.

Hermannstadt, Donnerstag den 24. August 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

Die Nachricht, daß Sr. Majestät der Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn im September von Pola nach Ancona gehen werde, um dort oder in einer andern italienischen Stadt den Wiener Besuch des Königs Humbert zu erwidern, ist bereits als unrichtig erklärt worden. Zudem der „Diritto“ das Dementi heute in der bestimmtesten Form wiederholt, setzt er hinzu, Kaiser Franz Joseph werde wahrscheinlich in diesem Jahre überhaupt nicht mehr nach Italien kommen. Graf Mobilant habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Wien mitzutheilen, daß der Besuch des österreichischen Monarchen, um außerordentlich willkommen zu sein, nirgends anderwärts als in Rom erfolgen möchte. Da die Bedenken bekannt sind, welche sich einer Entree in Rom entgegenstellen, so dürfte dieselbe leider noch lange verfröhben werden.

Ein Telegramm der „Politik“ aus Wien meldet: Erzbischof Sembratowicz fällt als ein combinirtes Angriffsobject der reichsgemeinsamen und ungarischen Regierung. Außer dem Grafen Taaffe habe auch Tisa wegen des Uebergeirens der ruthenischen Bewegung nach Ungarn die Intervention des Auswärtigen Amtes bei der Curie gegen Sembratowicz angerufen, dessen persönlichen Gegner auch der Botschafter beim Vatican, Graf Paar, sei. — Die Herausgeber des Reichsberger Socialistenblattes „Arbeiterfreund“, Wilhelm Kieferwetter und Wenzel Resdara, wurden verhaftet und dem Prager Strafgerichte eingeliefert.

In Moskwa fand dieser Tage eine Feier zu Ehren des Hufsitzen-Magisters Koltikan statt, wobei Vereine und weggeliebete Mädchen mit dem Hufsitzenbanner marschirten und Fuß, Zizka, Koltikan enthusiastisch gefeiert wurden. — Der Jungbunzlauer „Sokol“ publicirt bereits den Aufruf zur czechischen Turnfahrt nach Böhmisches-Leipa und Reichenberg für den 8. September. Der Aufruf sagt: Die czechischen Turner wollten den czechischen Brüdern, die in den traurigen Verhältnissen leben, die ihre Sprache, ihre Sitten und die nationale Freiheit gegen fremde Bedrückung verteidigen müßten, zeigen, daß sie solche Kämpfer zu schätzen wissen. In Böhmisches-Leipa wird die Beseda die Sokol-Vereine begrüßen. In Reichenberg arrangirt die Beseda eine Unterhaltung zu Gunsten des czechischen Schulvereins.

Der Gemeinde-Ausschuß von Zudenburg beschloß am 19. d. einstimmig, folgende Aufschrift an Baron Walterskirchen durch den Bürgermeister der Stadt zu richten: „Euer Hochwohlgeboren! Zudenburg als Hauptort Ihres Wahlbezirks nahm mit Bedauern wahr, daß Sie in jüngster Zeit eine politische Haltung einnehmen, welche den Ansichten und Interessen der hiesigen urdeutschen Bevölkerung schon deshalb widerspricht, weil die sogenannte „neue deutsche Partei“, welcher Euer Hochwohlgeboren sich angeschlossen, geeignet ist, die Solidarität aller Deutschen Oesterreichs zu erschüttern und in dieser ersten Zeit Zwietracht in die eigene Partei zu bringen. Nachdem Euer Hochwohlgeboren durch Ihre jüngste Zuschrift sogar direct das Urtheil Ihrer Wählererschaft herausfordern, hat mich die Gemeinde-Vertretung in der heutigen Vollversammlung ersucht, Euer Hochwohlgeboren gegenüber geradeheraus auszusprechen, daß die hiesige Bevölkerung, welche Ihnen manchen politischen Fehler bis nun verziehen hat, von jetzt an Ihnen leider nicht mehr mit jenem Vertrauen begegnen kann, welches sie Ihnen bisher entgegenbrachte, so lange Sie neben Ihren sonstigen unangenehmen ausgedehnten Eigenschaften auch an Strammheit Ihrer deutsch-nationalen Gesinnung und Parteidisciplin keinen Zweifel aufkommen ließen. — Dr. Karl Hiebbaum, Bürgermeister.“

Der letzte Artikel der Berliner „Post“ wird von den Pariser Journalen vielfach commentirt. Die Blätter wollen darin nur einen

neuen Beweis für die Falschheit Bismarck's sehen, der Frankreich mit oder ohne England nach Egypten locken wollte.

Herr Lesjeps erließ einen energischen Protest am 20. d. gegen die Verlegung des Suez-Canals und telegraphirte gestern an seine Frau: „Die Acte der Piraterie gegen die Neutralität des Suez-Canals werden immer gewaltthätiger. Seien Sie beruhigt, wir werden fest und ruhig bleiben.“

Das „Journal des Débats“ äußert sich über die Verjöhnungsversuche, welche das Ministerium Duclerc auf sein Programm gesetzt hat, ziemlich skeptisch, indem es schreibt: Nichts ist leichter, als von Beschwichtigung zu sprechen und so lange die Periode der parlamentarischen Thätigkeit geschlossen ist, kann man auch ziemlich leicht die Verjöhnung üben. Leiber spricht aber die Wahrscheinlichkeit nicht dafür, daß dieser Friede von langer Dauer sein wird, wir sagen nicht im Lande, aber im Parlamente, sobald dasselbe durch den herannahenden Jahresabschluß gezwungen sein wird, zusammenzutreten und das Budget zu votiren und die wichtigen Gesetze wieder in Angriff zu nehmen, die es in seiner ersten Session nur flüchtig entwerfen konnte. Erst dann werden wir das Programm des Cabinets, an dessen Spitze Herr Duclerc steht, kennen lernen; denn bisher sind wir, wie wir schon gesehen müssen, über die Gesetze, die es der Kammer vorzuschlagen beabsichtigt, nur auf Vermuthungen angewiesen. Wie denkt Herr Devès über die Gerichtsreform? Welche Pläne hat Herr Hérisson bezüglich des Regimes der Eisenbahnen? Wird die administrative Decentralisation in Herrn Fallières einen ebenso eifrigen Anhänger finden, wie sie in Herrn Goblet hatte.

Im weiteren Verlaufe des Artikels belobt jedoch das genannte Blatt wieder Herrn Duclerc und dessen Collegen dafür, daß sie demüthigt sind, einen parlamentarischen Selbstzuchtplan festzustellen, indem es dem gestürzten Cabinet vordrückt, daß Programmlosigkeit eigentlich das charakteristische Merkzeichen desselben war. Insbesondere sei es Aufgabe des neuen Ministers des Innern, Herrn Fallières, die Einheit auf practischem Wege herzustellen. Das „Journal des Débats“ belobt Herrn Fallières für sein bisheriges Auftreten und schließt mit der Erklärung, daß es eine große Ehre für das Cabinet vom 7. August sein wird, wenn es demselben gelingt, das Programm der Verjöhnung und Eintracht in die Praxis zu übertragen.

Der „Golos“ meint, die Türkei habe ihre Rolle als Mandatar Europas in Egypten ausgepielt, die Stellung derselben sei überhaupt nunmehr eine äußerst klägliche. Die continentalen Mächte würden, wenn es zur internationalen Entscheidung über die Zukunft Egyptens käme, welches definitiv unter englische Herrschaft gerathe, die Türkei und deren Hoheitsrechte über Egypten nicht berücksichtigen. Ueber den neuesten Vorbehalt Dufferin's bezüglich der militärischen Operationen Englands am Suez-Canale zu dem Corti'schen Vorschlage ist die „Nowoje Wremja“ äußerst ungehalten und richtet an die Mächte eine Aufforderung, gegen Englands Vorbehalt Protest einzulegen, da bei einem internationalen Seewege Europa keine bloß von England zu bestimmenden außerordentlichen Verhältnisse anerkennen dürfe.

Die Kaiserkrönung im Kreml.

Also doch! Der Selbstherrscher aller Reußen will seinen freiwilligen Kerker in Peterhof verlassen, um sich die alte Krone Monomach's auf's Haupt zu setzen. Es gehört viel Muth dazu, sich den gefahrdrohenden Mienen und Bomben der Revolutionsspartei auszusetzen, es ist auch das erste Mal, daß Alexander III. so kühne Entschlossenheit zeigt. Er hat natürlich alle Maßregeln getroffen, um der Terroristenpartei das Handwerk zu legen. Die heilige Liga, zweifelhaften Werthes, die Rückkehr des platzfundigen, energischen Polizeimeisters Roslow an seinen alten

Wirkungsort, die Einsetzung der Kirchenschnitzträger — alles soll dahin wirken, den Boden des „Mütterchens Moskau“ zu säubern und eine Einmischung fremder, feindlicher Elemente in den Krönungszug und die feierlichen kirchlichen Umzüge zu verhindern. Ohne Zweifel setzt der Kaiser große Hoffnungen in alle diese Maßregeln, sonst würde er trotz der hohen Bedeutung des Actes, die Krönung nicht vorzunehmen wagen. Aber alle seine Berather scheinen doch nicht einverstanden zu sein mit seinem Willen. Wenigstens vermögen wir den Demissionsgelüsten Tolstoj's, eines Vertrauensmannes Alexander III., keinen andern Grund unterzulegen, als den der Meinungsverschiedenheit in Sachen dieses hochwichtigen Staatsactes. Tolstoj ist müde. Ja, wer glaubt heute Ministern, daß sie des Regierens müde sind? Selbst wo es der Lage der Verhältnisse nach möglich wäre, pflegen wir nach einer bestimmten, greifbaren Ursache zu suchen; in diesem Falle sind aber die Verhältnisse derartige, daß der einfache Vorwand der „Müdigkeit“ keinen Glauben beanspruchen kann. Seit Tolstoj's Eintritt in das Ministerium hat sich in Russland nichts verändert, und wenn er damals die Berufung annehmen konnte, so kann er auch heute bleiben. Es ist eben nur das eine möglich: Tolstoj ist mit dem Krönungsacte in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einverstanden, und will die Verantwortung für die der Person des Kaisers drohende Gefahr nicht auf sich nehmen. Das Alles gilt in gleicher Weise, wenn selbst die Abdankung Tolstoj's nur ein Gerücht wäre, und wenn sogar der Minister auf Wunsch des Kaisers bliebe. Nicht um die Vereinerung von den Pflichten des Amtes handelt es sich, sondern um die Abwälzung der Verantwortung, oder damit wir nicht diesen ungerechten Ausdruck gebrauchen, um eine deutliche Warnung auch für den Fall, daß er überstimmt werde. Auch das schnelle Emporkommen Orschewski's führen wir auf die Krönungsfeierlichkeiten zurück. Orschewski ist — er mag den Titel führen oder nicht — Polizeimeister. Er wird wohl auch der Urheber der oben angeführten Maßregeln sein und durch die umsichtige Durchführung dieser und anderer, wohlweislich geheim gehaltener, die Gunst des Czaren gewonnen haben.

Aber trotz aller Maßregeln wird man den Muth Alexander's bewundern müssen. Man wird nach einer Erklärung für diese auffallende Thatfache suchen, sie wird aber auch leicht zu finden sein. Die Krönung des Czaren ist eben ein viel bedeutenderes Ereigniß als die eines anderen europäischen Fürsten. Der Beherrscher Russlands wird erst durch die Salbung an dem Altare des Herrn Kaiser von Gottes Gnaden und die ungeliebte Menge des russischen Volkes sieht es schon jetzt als ein verhängnisvolles Vorzeichen an, daß Alexander II. noch nicht die himmlische Bestätigung aus den Händen des Metropolitens empfangen. Die Krönung ist also eine Nothwendigkeit. Der Czar kann sie nicht umgehen, wenn er nicht Einbuße erleiden will an der Verehrung seiner ihm noch treuen Unterthanen, die einer Scheu vor dem Allerheiligsten gleichkommen.

Der feierliche Act kann aber auch nirgends anders stattfinden, als in den Mauern der alten Hauptstadt, in dem Uspenski-Sobor (der Maria Himmelfahrts-Kathedrale), dem Wallfahrtsorte innerhalb des Kreml. Hier ruhen die Gebeine der heiligen Metropolitens, hier schauen die wunderthätigen Heiligenbilder mit ihren Diamantenaugen noch heute auf die andächtige Menge herab, wie sie vor Jahrhunderten herabgeschaut, hier haben die Vorfahren des Czaren Reichthümer über Reichthümer zur Ehre Gottes und seiner Diener aufgehäuft, hier endlich traten die moskowitzischen Selbstherrscher vor den Altar um sich das Zeichen der Macht von dem geistlichen Vertreter der Nation auf die Stirnen setzen zu lassen.

Moskau ist heute, wie vor Jahrhunderten, der jährliche Wallfahrtsort für Tausende von frommen Pilgern, der Kreml aber ist Moskaus Capitol. Hier knüpft sich an jeden Stein ein Zeugniß für Russlands Größe, und die Czarengräber in der Kathedrale des Cz-

Feuilleton.

Der Factorstein.

Criminal-Novelle von S. Engelke.

(4. Fortsetzung.)

Für den andern Morgen waren die beiden Beamten wieder zu dem Berggrath befohlen. Als sie eintraten, lagen alle Geschäftsbücher aufgeschlagen auf einem laugen improvisirten Arbeitstische. Der Berggrath saß an demselben, mit dem Bleistifte Notizen machend und eine ganze Zeit lang von den Eingetretenen keine Notiz nehmend. Endlich sah er auf und fixirte die beiden Beamten mit einem laugen durchdringenden Blicke. „Ich will“, so begann er, „kein Wort über die ganz miserablen Erträge der Gruben verlieren, weil das Oberbergamt Decharge geleistet hat, aber unverantwortlich ist die Wirthschaft gewesen, unverantwortlich dem Staate gegenüber, der in Schulden steckt und Geld braucht; keine Verkunst weder im Betriebe noch im Abfaze, unsinniges Creditgeben an bankrotte Kaufleute, Verluste über Verluste —“

„Ihr Herr Vorgänger“, unterbrach der Mendant — „Schweigen Sie“, donnerte ihn der Berggrath an, „und warten Sie stets, bis ich Sie frage. Ich weiß recht wohl, daß Sie die Schuld nicht allein tragen, aber das kümmert mich nicht! Mein Vorgänger hat gethan, was Sie ihm gerathen haben, glauben Sie, daß ich nicht weiß, was die ganze Umgegend sich erzählt, weshalb er von hier abberufen ist? Die untern Beamten sind das Werkzeug in der Hand des oberen, und wenn die Säge nicht mehr schneidet, so sucht man sich eine andere! Ich hoffe, Sie haben mich verstanden!“

Der Berggrath hatte sich erhoben und durchmaß, ein Papier in der Hand zerknitternd, mit drohenden Schritten das Zimmer. Die beiden alten Beamten standen lautlos aber leichenblaß an der Thür. „Diese Sache ist abgemacht“, begann der Berggrath von Neuem, „ein für allemal,

ich habe Ihnen bloß sagen wollen, wie ich es für die Zukunft zu halten wünsche, daß ich allein anzuordnen und zu befehlen habe. Aber nun zu etwas Anderem! Herr Siedemeister Klaus, hier ist die Lohnliste des letzten Quartals, wie kommt es, daß der Steiger Lorenz für beinahe drei Monate nur halben Lohn bezogen hat?“

„Der Mann lag am Nervenfieber, Herr Berggrath, Ihr Herr Vorgänger befahl, daß er die Hälfte der Löhnung erhalten solle.“

„Mein Vorgänger und immer mein Vorgänger! Kennen Sie die Vorschrift nicht, daß in solchen Fällen am Jahresabschlusse eine außerordentliche Unterstützung beantragt werden soll, daß der Lohn aber wegfällt?“

„Ja wohl, Herr Berggrath, aber der Mann hatte Frau und fünf Kinder!“

„Frau und fünf Kinder!“ brauste der Berggrath auf, „ist das eine Entschuldigun der Staatscasse und der Vorschrift gegenüber? Warum hat der Mann fünf Kinder, wenn er nichts weiter besitzt als seine Hände? Dem Mann wird von jetzt ab der halbe Wochenlohn entzogen, bis das Manco gedeckt ist!“

„Wie Sie befehlen“, sagte der Siedemeister mit kaum hörbarer Stimme.

„Nun sind wir fertig“, schloß der Berggrath, „nehmen Sie Ihre Bücher wieder mit, doch noch Eins, Herr Siedemeister, wollte ich fragen: Als wir gestern Früh revidirten, waren in der Grube zwölf Mann bei der Arbeit, als wir sie verließen, waren es nur elf, wo ist der eine Mann geblieben?“

„Ich weiß es nicht“, stammelte Klaus. „So erkundigen Sie sich, ich erwarte morgen Ihren Bericht. Und nun, Herr Mendant, habe ich noch mit Ihnen allein zu reden, Siedemeister, Sie können gehen!“

„Ich muß die Verhältnisse meiner Beamten kennen lernen“, sagte der Berggrath, als er mit dem Mendanten allein war, „so verlangt es meine Instruction. Haben Sie Familie und Vermögen?“

„Ich habe nur meine Tochter von 19 Jahren und mein Gehalt“, „Und der Siedemeister? Doch ich weiß, er besitzt drüben die Hammermühle und ist ein wohlhabender Mann, ist es nicht so? Es muß so sein, wer einen kranken Bergmann mit einem Male fünf Thaler geben kann, der muß das Geld dazu übrig haben!“

Der Mendant schrad förmlich zusammen. Woher wußte das der Berggrath, der erst wenige Tage am Orte war. „Ich danke Ihnen“, sagte der Berggrath. Der Mendant war entlassen.

Unten vor dem Gaitthofe wartete Klaus. „Was sagen Sie nun, Siedemeister?“ begann der Mendant beim Nachhausewege.

„Hart wie Kieselstein“, murmelte dieser.

„Und allwissend ist er auch, er weiß sogar, daß Sie dem kranken Lorenz fünf Thaler geliehen haben!“

„Was sagen Sie da? das ist der Dank dafür! Der Lorenz ist es, der gestern gefloht hat, der weggelaufen war, um zu flatschen, nun soll ich morgen Bericht erstatten, was thue ich nun?“

„Die Wahrheit sagen, Klaus!“

„Versteht sich, wehe dem, der hier mit Unwahrheiten vorgehen sollte, aber ich sehe kommen, er vermagt gegen den armen Menschen noch eine Ordnungsstrafe, ja, das mag nun sein wie es will, Herr Mendant, das Eine muß man ja zugeben, so hart er ist, so Recht hat er bisher in Allem gehabt, wir müssen uns an ihn gewöhnen, dann wird es wohl gehen!“

Die Beamten kamen in der Grube an und es bot sich ihnen hier ein eigenthümliches Bild. Die Bergleute, die sich gerade beim Frühstück befanden, hatten noch nie mit solcher Lust und Liebe gearbeitet wie heute und waren in aufgeregtem eifrigen Gespräch. Die Beamten erfuhren sehr bald die Ursache. Der Berggrath hatte am Abend vorher, als die Bergleute im Wirthshause saßen, eine Anzahl ihrer Familien besucht, und da er die Männer nicht getroffen, mit den Frauen verhandelt. Er hatte viel Noth, viel Elend gefunden, er hatte sich nach allen Verhältnissen erkundigt, mit den Kindern freundlich gesprochen, getröstet, auf die bessere Zeit des Friedens verwiesen und am Schlusse

Inserate aller Art

werden in der Steinhanke'schen

Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben

Haasenstein & Vogler, Jul-

Exp., Wallfischgasse 10; ferner

die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,

Stubenbastei 2, M. Dukas,

1. Riemergasse 31, R. Mosse,

Seilerstraße 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in

Berlin, Hamburg, Frankfurt

a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaligen

Garmondzeile kostet beim ein-

maligen Einmalen 7 fr., das

zweite Mal 6 fr., das dritte Mal

5 fr. 8. B., excl. der Stempel-

gebühr a 30 fr.

engels Michael werden die ehrfurchtsvollste Scheu in dem Herzen des rechtgläubigen Russen.

Hier und nur hier kann die Krönung stattfinden und es darf, wenn sie ihre volle Bedeutung haben soll, auch nicht das geringste fehlen. Weltliche und kirchliche Aufzüge mit allem Glanze kaiserlichen und priesterlichen Pompes gehören zu dem heiligen Acte der Krönung ebenso, wie die Handlung des Metropolitens selbst. Es ist nichts rein Außerliches, denn das Volk sieht in dem von Glanz umgebenen Kaiser den göttlichen Herrscher, dem es seine Huldigung bereitwilliger darbringt, als dem irdischen Fürsten, welcher den kirchlichen Act mehr als eine Formalität, denn als eine Vorbedingung seines Herrscherrechts ansieht.

Aus diesem Grunde glauben wir auch an die Nachricht einer bevorstehenden Krönung. Hände sich nur einer unter den Berathern Alexanders, welcher diesen feierlichen Tag zu einem Wendepunkt in den Geschicken des Czarenreichs zu gestalten vermöchte! Wir wissen nicht, ob man in Rußland für den Krönungstag ein Manifest von politischer Bedeutung erwartet; wir halten ihn, wie selten einen Tag in dem kurzen Leben eines Menschen, für geeignet, die Verständigung zwischen Fürst und Volk anzubahnen und die Aussichten auf eine unblutige Lösung des inneren Kampfes zu eröffnen.

Inland.

Budapest, 22. August. Die Ernennung eines Honved-Ministers wird nach Informationen — die der „Bud. Corr.“ zugehen — vorläufig nicht erfolgen. Mit der Leitung des Ministeriums wird Minister Baron Bela Orczy betraut werden und erst nach Rückkehr des Minister-Präsidenten aus Odessa werden bezüglich Uebernahme der vacanten zwei Portefeuilles mit einzelnen Persönlichkeiten, die jetzt von der Hauptstadt fern sind, Besprechungen geflogen werden. Bisher wurde noch Niemandem das Honved-Portefeuille angeboten.

Anlässlich der bevorstehenden Modification des Jagdgesetzes soll auch „Ellend“ zufolge, der G. A. LXIV: 1876 über die von Amtswegen zu veranstaltenden Treibjagden, welchem zufolge deren Bewilligung Sache des Ministers des Innern ist, dahin abgeändert werden, daß in Zukunft das Recht der Bewilligung den Verwaltungsausschüssen, respective deren Präsidenten, dem Obergespan übertragen wird.

Die a. h. Entschliessung bezüglich des Organisations-Elaborates der Debrecziner Landes-Synode der ungarländischen reformirten Kirche ist bereits herabgelangt und dem Präsidium der Synode mitgetheilt worden. Dieser a. h. Entschliessung zufolge, welcher eingehende Beratungen über das Elaborat in den betreffenden Ministerien voranzuging, soll der auf die Schulangelegenheiten bezügliche Haupttheil abgeändert und der auf die kirchliche Organisation bezügliche, speciell im Hinblick auf die staatliche Oberaufsicht und auf das Verhältnis zum Staate in einigen Punkten modificirt werden; doch sind dieselben nicht wesentlich und berühren weder das im engeren Sinne genommene Leben, noch die Dogmen. Die Formulirung der Modificationen und deren Einbringung in das Elaborat wurde der Synode überlassen. — Baron Nicolaus Bay, Präsident der Landes-Synode der reformirten evangelischen Kirche Ungarns, hat die Mitglieder für den 10. September nach Debreczin einberufen.

Agram, 21. August. Das Resultat der in Budapest zwischen der ungarischen Regierung und dem Bannus gepflogenen Conferenzen wird als befriedigend bezeichnet, weungleich der Bannus mit seinen Bestrebungen nur theilweise erfolgr. Angenehm berührt hier, daß das autonome Grenzbudget in seiner bisherigen Höhe erhalten bleibt, dagegen dürfte der Umstand, daß dem Quarticulations-Gesetze die königl. Sanction definitiv vorenthalten wird, im Landtag eine lebhafte Erörterung herbeiführen; man erwartet jedoch, daß die diesbezüglich herabgelungene königliche Resolution einen Ausweg aus der Sachlage erschließen werde, in welche sich der Landtag veranlaßt hat. Die Situation übrigens war, geht aus dem verbürgten Umstand hervor, daß der Bannus bei seiner Abreise nach Budapest seine Demission bereit hielt.

Ausland.

Paris, 21. August. Ein Artikel des „Temps“ constatirt, daß die Gemacht Englands derjenigen aller übrigen Mächte zusammengekommen überlegen ist und weißt nach, daß England Herr des Suezcanals sei, und es auch bleiben werde, weil es stets entweder über den Reichthum der Desjeneren hinwegschreiten könne, der den Canal schließen möchte, oder denselben für Jedermann nach Belieben schließen könne. „Temps“ fügt hinzu, England ist glücklicherweise eine friedensfreundliche Nation, welche ihre Interessen mit der Billigkeit zu versöhnen sucht und daraus geht hervor, daß eigentlich der Canal unter dem virtuellen Protectorat Englands einem ganz leidlich sicheren, zufriedenstellenden Regime unterstellt wird. Der „Temps“ fordert demzufolge die Conferenz in Konstantinopel auf, um Papier und Tinte zu sparen, sich in Hinfunkt der Afsaffung von Neutralisations-Protocollen und Schutzdeklarationen zu entschlagen. Die Sprache der französischen Blätter ist im Allgemeinen

derjenigen des „Temps“ conform. Das „Journal des Débats“, die letzten Bewegungen der englischen Truppen besprechend, welche den Suezcanal zur Operationsbasis genommen hatten, sagt, daß die Majestät dieser Bewegung dem General Wolseley große Ehre mache. Dasselbe Journal gibt dem französischen Cabinet den Rath, sich keinem Proteste gegen die Action Englands anzuschließen, wünscht den Erfolg Englands und constatirt, daß die Türkei niemals aufgeführt hat, ein doppeltes Spiel zu spielen.

Paris, 21. August. Der französische Contre-Admiral Conrad ist vom französischen Cabinet angewiesen worden, sich mit den Befehlshabern der anderen europäischen Escadres im Suezcanale zu verständigen und das Resultat der Verständigung seiner Regierung bekanntzugeben, damit sie dasselbe nach eventuellem Meinungsstausche mit den Cabineten der anderen Mächte bestätige. Eine andere Verhaltungsmaßregel ist dem Admiral nicht erteilt worden, die Meldung scheint sich auf die Schritte zur Realisirung des von der Conferenz beschlossenen internationalen Seepolizei-Dienstes zu beziehen.

London, 21. August. Eine Depesche der Admiralität meldet die ohne Widerstand erfolgte Besetzung Nefisches. Die Egyptianer flohen. — Die englische Regierung, welche das türkische Gegenproject in der Frage der türkischen Intervention in Egypten entschieden ablehnt, besteht auf ihrer Forderung, daß im Falle einer englisch-türkischen Cooperation die oberste Leitung der militärischen Operationen in die Hände des Generals Wolseley gelegt werde. Die Unterhandlungen werden noch fortgesetzt.

Petersburg, 21. August. In hiesigen maßgebenden Kreisen spricht man von der Möglichkeit einer ferneren Vertagung der Krönung wegen großer Besorgnisse der Czarin. Es sind übrigens alle Vorbereitungen zur sofortigen Abreise des Hofes nach Moskau getroffen; sollte dieselbe erfolgen, so gilt als zweifellos, daß nicht die directe Linie gewählt werden wird.

Alexandrien, 21. August. Der jüngst wegen heimlicher Correspondenz mit Arabi Pascha verhaftete ist Hana Efendi, General-director der Eisenbahnen unter Arabi. Weitere Verhaftungen aus diesem Anlasse sind bevorstehend.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. August.

(Postalische.) Zu befehen ist gegen Dienstvertrag und Erlog einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 400 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle in Magyarszegen (Unteralfenszer Comitats). Besuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Ursulinen-Mädchenschule und Erziehungsanstalt.) Der Unterricht im Schuljahre 1882/83 in der Mädchenschule und die Aufnahme in die Erziehungsanstalt des hiesigen Ursulinenklosters beginnt am 1. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen. — Bereits in Nr. 148 dieses Blattes vom 30. Juni d. J. wurde die Gelegenheit dieses Instituts besprochen und es kann dasselbe sämtlichen Eltern ohne Unterschied der Confession, die ihre Töchter einer feinen Ausbildung zuzuführen Willens sind, bestens anempfehlen werden, indem dasselbst, nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen und weiblichen Arbeiten, auch die französische Sprache, Musik und Gesang gründlich cultivirt und insbesondere für die Staatsprache gediegene und geprüfte Lehrerinnen insbondere worden sind, somit allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Programm zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concerte:

I. Abtheilung: „Ferien-Marsch“ von Ed. Fischer. 1. Ouverture „Die Alpenblume“ von Takt. 2. „Anonym“ Polka-Mazur von Ziehrer. 3. Arie „Die Liebe zum Volke“, für Flügelhorn-Solo, von Suppé. 4. „Z-Tipserl“ Polka franc. von Joh. Strauß. 5. Operetten-Revue „Potpourri von Schögl“. 6. „Türkische Schaarwache“ von Michaelis. 7. „Ambos“ Polka franc. von Parlov.

II Abtheilung: 1. Ouverture zu „Fledermaus“ von Johann Strauß. 2. „An der schönen blauen Donau“ Walzer von Joh. Strauß. 3. Duetto aus der Oper „Lucrezia Borgia“ von Donizetti. 4. „Musikalischer Silberbogen“ Potpourri von Conradi. 5. „Pompa di Festa“ von Wilmers. 6. „Hora Grivitzka“ von Origori Ventura. 7. „Wirrwar“ Galop von Moriz Fall. Anfang 6 Uhr.

(Concertabend.) Lebermorgen, Samstag, 26. d., veranstalten die Herren J. Schwertner (Violine), R. Wessely (Cello) und J. Preczlik (Oboe) unter Mitwirkung anderer Mitglieder der Stadtkapelle in der großen Bierhalle einen Concertabend. Das Programm zu demselben bringen wir im morgigen Blatte.

(Der Hermannstädter Zitherclub) hält heute Abends 7/8 Uhr im Clublocale (Heltaurgasse 25) seinen VI. ordentlichen Clubabend.

(Aus den Vereinstagen in Agnetsheln.) Das kühle Wetter vermochte das warm pulsirende Leben, das mit dem Erscheinen der zahlreichen Vereinstage aus allen Gauen der engeren Heimat in der freundlichen Markte Agnetsheln in wohlthuerender Weise die Herrschaft behauptete, nicht zu beeinträchtigen. Am 19. d. Abends begrüßte Pfarrer Fronius die zu geselliger Zusammenkunft Erschienenen mit herzlichem Willkommen. Am 20. Morgens war feierlicher Gottesdienst.

Der Hund des Adjutanten.

Sämmtliche Knonlogen der Welt hätten sich ihre gelehrten Köpfe vergeblich darüber zerbrochen, welcher Hunderace „Pedro“, der Hund des Herrn Bataillons-Adjutanten Probst zuzuzählen sei. Er hatte Merkmale vom Wolfshund, vom Leonberger, vom Neufundländer, von der Ulmer Dogge und schien eigentlich eine Kreuzung aller dieser Racen zu sein, dochhafte Naturwissenschaftler behaupten, allerdings „Pedro“ sei eine Kreuzung von Rambouillet-Schaf und Schneemann.

Soviel steht fest, „Pedro“ war ein Ausbund von Höflichkeit und seine Existenz konnte man ihm vielleicht nur um seiner Farbe und Zeichnung willen verzeihen. Pedro's wolliges Fell zeigte nämlich eine gleichmäßig kaffeebraune Farbe, während die Ohren und zwar diese allein tief schwarz, steif an dem Kopf in die Höhe standen. Wenn nun allerdings sowohl Civil als Militär der guten Garnisonsstadt L. darin übereinstimmte, daß „Pedro“ ein Schenkel in des Wortes schönster Bedeutung sei, so war der Besitzer des edlen Thieres, Lieutenant Probst, doch gänzlich anderer Meinung. Er war bereit, wenn notwendig, mit allen disponiblen Mannschaften des Bataillons dafür bereit einzutreten, daß „Pedro“ der schönste, klügste und gelehrigste Hund des Erdballs sei. „Pedro“ that allerdings durchaus nichts dazu, diese felsenste Ansicht seines Herrn zu unterstützen, er biß ohne Unterschied des Alters und Geschlechts Alles, was ihm in den Weg kam, beging Diebstähle bei Schlächtern und Bäckern und brachte es allmählig dazu, den Kindern der Stadt ein Schrecken, den Erwachsenen ein Grauel zu sein.

„Pedro's“ letzte Schandthat war indeß folgenschwerer, als je eine der vorhergehenden, es wurden wenigstens eine Menge unschuldiger Menschen durch den Genietreich des Mustierbundes in Mitleidenschaft gezogen. Die Garnison besaß außer dem einzigen comfortablem Hotel nur noch eine einzige Bierstube, in der es sich behaglich leben ließ, ein Local, in dem die beste „Gesellschaft“ verkehrte und der „Stoff“ ein höchst anerkennenswerther war. Bei „Hahn“ trank Morgens und Abends Alles seinen Schoppen, was sich zu den Honoratioren von L. zählte,

Die Festrede hielt Johann Jabini aus Pretai über das Thema: „Was macht uns den Gustav Adolf-Verein werth?“ Nach dem Gottesdienst eröffnete der Vorfiger Superintendent Dr. G. D. Teutsch die 20. Hauptversammlung. Pfarrer Fronius begrüßte in hochachtungsvoller Weise das Präsidium, worauf nach erfolgter Constituirung der aus 68 verifizirten Mitgliedern bestehenden Versammlung und nach Verlesung einer Zuschrift des Centralvorstandes in Leipzig Pfarrer Heinrich den Bericht über die Vereinsthätigkeit des abgelaufenen Jahres erstattete. Derselben ist zu entnehmen, daß 32 evangelisch-sächsische Gemeinden mit 5580 fl. 93 kr. unterstützt wurden (514 fl. mehr, als im vorigen Jahr). Am Ganzen hat der siebenbürgische Hauptverein 268 Ortsvereine mit 47.767 Mitgliedern und einer reinen Jahreseinnahme von 3905 fl. 93 kr. Die Zahl der Mitglieder ist um 788 und die Einnahmen sind mit 71 fl. 10 kr. seit vorigem Jahr gestiegen. Dieses Wachstum ist aber in den verschiedenen Bezirken sehr verschieden. Nicht alle Zweigvereine weisen einen Ueberfluß auf. Der Unterstützungs-Vorschlag des Vorstandes wurde in nachstehender Form angenommen:

Aus dem ersten Drittheile: 1. Belleföldorf 29 fl., 2. Bluthoth 29 fl., 3. Bonnesdorf 29 fl., 4. Burghalle 29 fl., 5. Csepau 29 fl., 6. Deutsch-Pian 29 fl., 7. Donnersmarkt 29 fl., 8. Dunnesdorf 29 fl., 9. Durles 29 fl., 10. Felmern 29 fl., 11. Fogarasch 29 fl., 12. Gießhübel 29 fl., 13. Ghatofsdorf 29 fl., 14. Jakobsdorf 29 fl., 15. Johannisdorf 29 fl., 16. Klein-Blasendorf 29 fl., 17. Klein-Keppich 29 fl., 18. Klein-Probisdorf 29 fl., 19. Ludwigsdorf 29 fl., 20. Michelsberg 29 fl., 21. Michelsdorf A. B. (Gr.-Kofl. Comitats) 29 fl., 22. Nieder-Eibich 29 fl., 23. Petersdorf (Gr.-Kofl. Comitats) 29 fl., 24. Raetich 29 fl., 25. Schmiegen 29 fl., 26. Seiburg 29 fl., 27. Schorfen 29 fl., 28. Wajfid A. B. 29 fl., 29. Wölz 29 fl., 30. Zenderich 26 fl. 86 kr., Summa 867 fl. 86 kr.

Aus dem zweiten Drittheile: 1. Alexandersdorf 30 fl., 2. Craxjona 30 fl., 3. Eijenau 30 fl., 4. Enved 30 fl., 5. Hohenstein 30 fl., 6. Jacobeny 30 fl., 7. Karlsburg 30 fl., 8. Kupferdreh 20 fl., 9. Lintorf 30 fl., 10. Marburg-Pettau 30 fl., 11. Mergiz-Saarburg 30 fl., 12. Petrozjeny 30 fl., 13. Ranschau 30 fl., 14. Roisch 77 fl. 86 kr., 15. Thorda 30 fl., 16. Ulstorn 30 fl., 17. Dester. Schulen 100 fl., 18. Dester. Jubiläumsgabe 50 fl., 19. Allgem. Liebesgabe 150 fl., 20. Diejenigen Gemeinden, welche bei der Liebesgabe unterliegen 40 fl., Summa 867 fl. 86 kr.

Die Einladung der Vereine Seitens der Stadt Bistritz für das Jahr 1883 wurde mit begeistertem Hoch begrüßt.

Zu Abgeordneten für die am 14. bis 16. September in Leipzig stattfindende Generalversammlung des Gesamtvereines wurden Pfarrer Heinrich Wittstock und Arz, an Stelle des wegen Geschäftsüberhäufung zurücktretenden bisherigen Schriftführers Schuller der Medialischer Mädchenschuldirektor Hebrich gewählt.

Bei der Festtafel, zu der mehrere hundert Teilnehmer versammelt waren, brachten Doakte aus: Superintendent Dr. Teusch (auf Seine Majestät), Dechant Brandisch (auf den Centralvorstand), Fronius (auf das einzige Streben), Halmrich (auf den Fleiß der Angestellter, Wäz schilderte in sächsischer Mundart die Macht des Gustav Adolf-Vereines, Prediger Johann Roth trug sein bereits gedrucktes Gedicht vor, der romanische Pfarrer Parou erhob sein Glas auf die Einigkeit unter dem Banner der Freiheit und Cultur, Pfarrer Kaufmann auf den Superintendenten, desgleichen Pfarrer Schuller, Hoch auf die treue Arbeit. Guido v. Baugnern's Sohn überbrachte einen warmen Gruß seines Vaters. Die Sammlung für den Deputirtenfond des Vereines ergab 140 fl. Den ersten Festtag schloß eine gelungene musikalische Abendunterhaltung ab.

(Fogarascher Plaudereien.) Man sollte meinen, es wäre kein Anlaß, bei der hohen Temperatur, die gewöhnlich den tiefen Sommer charakterisirt, ohne besondern Zwang Leibes-Gymnastik zu treiben; allein hier scheint eine gegentheilige Ansicht zu herrschen, denn wir können im Monate August bereits zwei Tanzvergnügen registriren. Die erste dieser Unterhaltungen war von der „Fogarascher studirenden Jugend“ in Scene gesetzt worden. Das sind übrigens nicht etwa Studenten, welche in Fogaras ihrem Kerberberufe obliegen, sondern Fogarascher Jünglinge, welche von andern Anstalten heimgekehrt, die Ferien in ihrem Heimatsorte zubringen. Daß an die Original-Fogarascher auch andere hier anwesende junge Leute sich angeschlossen, war nur natürlich. Das Tanzvergnügen fand in Galacz statt und war, was Arrangement und den ganzen Verlauf betrifft, eines der gelungensten. Die jungen Herren hatten den Saal recht geschmackvoll decorirt und waren — was ihr Verdienst zu einer sehr hohen Potenz erhobt — unermüdet, die Damen aufzuziehen — natürlich bloß zum Tanze, womit dieselben sehr zufrieden waren.

Ein anderes Tanzvergnügen fand am 20. August Abends im Saale des Hotels Paris statt, welches den Charakter der Improvisation trug, allein deshalb dennoch den angenehmen Verlauf hatte.

Nicht unerwähnt kann ich die Festlichkeiten lassen, welche aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät hier stattgefunden haben. Am Vorabend war die Stadt beleuchtet, am 18. August 10 Uhr Vormittags fand eine Messe in der hiesigen kath. Kirche statt, bei welcher unter Führung des Obergespans die verschiedenen Branchen der Civilverwaltung ohne Ausnahme sich beteiligten. Die Officiere der Garnison und der Honvedarmee waren vollzählig erschienen, ebenso die geistlichen Seelsorger

sehr namhafte baare Unterstützungen in den Händen der Frauen und zu deren ausschließlicher Disposition zurückgelassen. Er hatte den richtigen Weg eingeschlagen und sich mit einemmale zum Herrn der Situation gemacht. Er hatte unerbittliche Strenge im Dienste und ein warmes Herz für seine Arbeiter gezeigt. Aber er hatte noch etwas Anderes erreicht. Mit seinem scharfen Blicke hatte er erkannt, daß die Arbeiter vermöge der Unterhaltungen, welche ihnen von dem Rentanten und besonders von dem wohlhabenden Siedemeister in der Zeit der Noth gespendet waren, sich mehr zu diesen als zu ihm, dem eben angekommenen strengen Vorgesetzten, hingezogen fühlten. Er hatte dieses Uebergewicht seiner Untergebenen gebrochen, er wollte unumschränkter Herr sein und — er war es!

So verging vielleicht eine Woche, die der Bergrath dazu benutzte hatte, auch die übrigen Familien zu besuchen. Er hatte hierbei überall die Bemerkung fallen lassen, daß er nur Sonntags den Besuch des Wirthshauses billigen könne, und die unmittelbare Folge davon war, daß das Wirthshaus an den Wochentagen leer stand und die Vergleute bei ihren Familien blieben. Es war kein Befehl, nur ein Wunsch gewesen.

Es ging wie es leider immer zu gehen pflegt, die kleineren gewonnenen Wohlthaten waren bald vergessen, denn es war nun ein größerer und mächtiger Wohlthäter vorhanden. Dies merkten sogar Anna und Meta, vor welchen die Vergleute sonst schon von Weitem die Klappen gezogen. Kaum, daß sie dieselben jetzt küsteten.

Die schlimmste Erfahrung sollte Meta mit dem Steiger Lorenz machen. Sie war eines Abends zu ihm gegangen, um sich nach den Kindern zu erkundigen, und fand den Mann misanthrop hinter dem Tische sitzend. Auf ihre Frage, was ihm fehle, bekam sie zunächst gar keine Antwort, und als sie ärgerlich hierüber einige ungehaltene Worte sprach, schlug der Mensch mit der geballten Faust auf den Tisch und schrie dem Mädchen zu: „Sie wollen mich fragen, Sie wissen doch wohl am besten, wenn ich die Ordnungstrafe von sechzehn Gutzegroschen zu danken habe, die mir heute bei der Lohnzahlung abgezogen sind.“ (Fortsetzung folgt.)

auch die Officiere des Bataillons und ebenso die zwölf Einjährig-Freiwilligen. Friede und Harmonie herrschten zwischen Civil und Militär, prächtige Stunden verlebte man hier nach dienstlichem Tag und all die Herlichkeit sollte durch „Pedro“ mit einem Schlag zu Grabe getragen werden. Der „alte Hahn“ hatte für eine Gruppe von Specialfreunden und Specialstammgästen ein kleines Souper arrangirt, von dem bei dem Mangel anderweitigen interessanten Unterhaltungsstoffes sämmtliche auch untheilhaftigen Stammmitglieder schon tagelang sich unterhalten hatten. Leider sollte diese so wichtige Festlichkeit nicht ohne Weiteres gefeiert werden. „Pedro“, dessen Herr in demselben Hause wohnte, in welchem sich die Hahn'sche Restauration befand und zu den eifrigsten Besuchern derselben gehörte, „Pedro“ war in die Küche gerathen und unbeauftragt, wie die pideo de resistance des Soupers, ein prächtiger Hahn war, wurde sie die Beute des freilustigen Hundes.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Die Folgen des Diebstahls „Pedro's“ waren außerordentlich weitgehende. Die erste Folge war die, daß das mit so großer Spannung erwartete Souper nicht stattfinden konnte, die Folge davon eine furchtbare Wuth des „alten Hahn“, die Folge davon eine große Scaudalscene, die er dem im Local sitzenden Lieutenant Probst machte, eine Scene, bei welcher der gekränkte Herbergswater über die Grenzen des Erlaubten hinaus ging. Die Folge dieser Scene war, daß Lieutenant Probst und seine Kameraden das Local verließen und die Einjährig-Freiwilligen es für das Beste hielten, so folgen. Die letzte Folge war die, daß das Officierscorps ob des unqualificirbaren Betragens des Wirthes das Local in den großen Bann that und den Einjährig-Freiwilligen freundlich aber sehr deutlich und energijch der Wunsch kundgegeben wurde, sich dem Confortialbeschlusse des Officierscorps anzuschließen, d. h. das Hahn'sche Local nicht mehr zu besuchen.

Eine Menge friedlicher Freuden und harmloser Vergnügungen waren durch diese Folgen zerstört; besonders den Einjährig-Freiwilligen, die ja bei den vier verschiedenen Compagnien des Bataillons vertheilt waren und den Tag über faum zusammenkamen, fehlte es jetzt an einem

aller Confectionen. Nach Schluß der Messe fand bei dem Obergepan Empfang statt, welcher in seiner Eigenschaft als Vertreter Sr. Majestät die Glückwünsche der Militär- und Civilautoritäten entgegennahm.

Um 2 Uhr fand in Galas in dem von Hotelier Schmidt gepachteten Saale ein Festdiner statt, welches von über 100 Theilnehmern besucht war. Diese lebhafteste Theilnahme ist um so lobenswerther, als die Einladung und das Arrangement keinen officiellen Charakter an sich trugen. Die patriotische Partei in Fogaras hatte das Diner arrangirt und der schöne Erfolg desselben ist ein Beweis dafür, welchen Boden diese Partei sich schon gewonnen hat. Ich bin überzeugt, sie wird an Terrain immer mehr gewinnen.

Den Verlauf des Diners betreffend kann ich constatiren, daß dabei eine bezügliche Gemüthlichkeit herrschte und nicht der geringste Mißklang die Luft der Anwesenden störte.

Den officiellen Toast auf Sr. Majestät den König brachte — wie natürlich — der Obergepan und dem brausenden Gien, welches ihm folgte, schloß sich die von der Musikkapelle executirte Volkshymne an.

Nach nach Aufhebung der officiellen Tafel, als die Cigarre in ihre Rechte getreten war, die wilden Toaste angingen, wird Jedermann natürlich finden und daß diese zumest beitragen, den guten Humor der Theilnehmer zu heben, ist ein gutes Zeugniß für ihren Inhalt und die darin zum Ausdruck gekommenen Tendenzen.

Für Fogaras ist dieser Monat wahrlich voller Geigen, denn den bisherigen Amusements schließen sich nun auch die Festlichkeiten an, welche aus Anlaß der Generalversammlung des Karpathen-Vereines stattfinden. Ich glaube, es wird Ihre Leser interessieren, wenn ich Ihnen in der Folge einige Details über diese Versammlung und ihre Staffage liefere und deshalb schreibe ich heute; nun bald wieder zu Plaudereien Stoff bieten ja die nächsten Tage genug.

— (Der nächste internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien) findet am 6. und 7. September l. J. in der Rotunde des Weltausstellungspalastes statt. Nach dem Programme ist der 6. September dem Vortrage von Ernteberichten, der 7. September den Geschäften gewidmet, zu deren Erleichterung Proben neuen Getreides aus allen wichtigen Productionsgenden des europäischen Continents, insbesondere aus Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und Ausland zur Ausstellung gelangen. Verbunden ist dieser Markt mit einer Special-Ausstellung von Maschinen für Landwirtschaft, Mälzerei, Bäckerei, Brauerei, Spiritusindustrie und Getreidehandel sowie mit einer Ausstellung von österreichisch-ungarischen Hopfenmustern dieses Jahres. Anmeldungen zur Theilnahme sowohl an den geschäftlichen Versammlungen, als auch an den verschiedenen in Aussicht genommenen Festlichkeiten werden von der Wiener Frucht- und Mehlbörse entgegengenommen.

— (Beim Grafen Beust.) Ein Mitarbeiter des „Figaro“, der dem Grafen Beust auf dessen Schloß Altenberg seine Aufmerksamkeit gemacht, hat von dieser Excursion allerlei interessante Dinge, Reminiscenzen, Anekdoten u. dergl. mitgebracht. Er befragte den ehemaligen Botschafter unter Anderem, ob es wahr sei, daß er auf dem ihm von der internationalen literarischen Association gebotenen Abschiedsbum die Aeußerung gethan, der Krieg von 1870 wäre nicht ausgebrochen, wenn der Kaiser Napoleon seine (des Grafen Beust) Rathschläge befolgt hätte. „Damit“, erwiderte der Graf, „hat es seine volle Richtigkeit. Henri Martin, der auf mich einen Toast ausbrachte, bemerkte u. A.: „Ich muß constatiren, daß ich nach dem Studium aller aus den Krieg von 1870 Bezug habenden Documente zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß man den Krieg gegen Deutschland vermeiden hätte, wenn man den Rathschlägen des Herrn v. Beust gefolgt wäre.“ Nach dem Diner kamen einige mir befreundete Personen auf den Gegenstand zurück. Ich theilte ihnen darauf mit, daß ich um die Zeit, als die spanische Thronfrage entstand, an den Fürsten von Metternich (den damaligen Vertreter Oesterreichs am Tuilerienhofe) ein vertrauliches Schreiben gerichtet hatte mit der Bitte, dem Herzog v. Gramont (den damaligen Minister des Auswärtigen) davon Mittheilung zu machen. In diesem Schreiben ertheilte ich den Rath, um jeden Preis einen Conflict mit dem König von Preußen zu vermeiden und sich ausschließlich an Spanien zu halten, sogar die spanische Flotte nach Bremen gehen zu lassen, um den Prinzen von Hohenzollern abzuholen und, wenn man einen großen Coup riskiren wollte, das französische Geschwader von Brest auslaufen und den künftigen König von Spanien auf hoher See gefangen nehmen zu lassen. Dies Project, dessen letzteren Theil ich selbst nicht für ernst genommen (?), hat der Herzog von Gramont (und gewiß mit Recht, D. Red.) einen „Plan aus der romischen Oper“ genannt, aber es ist gewiß, daß Frankreich wohl daran gethan hätte, den ersten Theil desselben zu acceptiren.“ Herr v. Beust erwähnte ferner, daß er demnachst seine Memoiren zu schreiben gedenkt. Mehrere Herausgeber von Journalen und Zeitchriften, die davon gehört, hätten ihn bereits gebeten, ihnen die Memoiren stückweise zu überlassen, was er jedoch entschieden abgelehnt habe. Zum Schluß gab er das Versprechen, im nächsten Frühjahr wieder nach Paris zu kommen, er werde diese gerne thun, da er von Zeit zu Zeit das Bedürfniß fühle, in der Atmosphäre von Paris neue Lebenskraft zu schöpfen. Wovüber bei seinen Verehrern große Freude herrschen wird.

— (Garibaldi und Victor Emanuel.) Den „Daily News“ schreibt ihr neapolitanischer Correspondent: „Es war zu Be-

Orte zu freier kameradschaftlicher Vereinigung. Die Bürgerwehr nahm wiederum — was that man in einer kleinen Stadt nicht Alles aus Princip — den Beschluß des Officierscorps krumm und verkehrte gerade jetzt bei Hahn und nicht in dem einzigen Hotel „zum Stern“, wo die militärischen Honoratioren sich jetzt abendlich langweilen.

Keiner jedoch war von den traurigen Folgen der letzten Schandthat „Petros“ so schwer betroffen worden, als der Einjährig-Freiwillige Klein, ein sonderbares Menschenkind, unter dessen Uniformrock ein naives Kinderherz schlug und der mit mädchenhafter Zaghaftigkeit und Scheu, die gesellschaftlicher Unbeholfenheit und männlicher Entschlossenheit den absoluten Mangel irgend welcher Begeisterung für das Soldatenleben verband.

Man wird es selbstverständlich finden, daß Klein, schon in Folge jener Charaktereigenschaften, liebte, schüchtern liebte, unglücklich liebte und zu seinem Bech die Todter eben jenes unseligen Gastwirthes, über dessen Local sprechen die Aht und Aberscht verhängt worden war. Wie ein Donnerkehl traf Klein die Nachricht, die es ihm unmöglich machte, fortan dem Gegenstande seiner heimlichen Liebe zu nahen. Ja, heimlich war die Liebe, aber dafür, wie schon das Sprüchwort sagt, heißer als Feuer und Kohle; nie hätte Klein es gewagt, irgendjemandem seine Gefühle zu offenbaren, am allerwenigsten dem Gegenstande derselben.

Nur der Mond und eine täglich an Umfang zunehmende Gesichtsammlung, eigenes Fabrikat Kleins, waren seine Vertrauten.

Liebe zieht aber bekanntlich, um ein vulgäres Wort zu gebrauchen, stärker, als eine Locomotive und am mächtigsten ist die Sehnsucht der heimlichen Liebe, von der keiner nichts weiß. Was half es Klein, daß er sein Sehnen in Verse goß, heimlich Nachts sein Kopfkissen mit Thränen benetzte, im Compagniedienste so unaufmerksam war, daß fast täglich ein hauptmännisches Gewitter über seinem gesenkten, schmerzgebeugten Haupt herniederging? Das Alles stülte doch das schmerzliche Sehnen in seiner Brust nicht, sie zu sehen, die Holde, die Liebliche, den Engel seines Daseins.

(Schluß folgt.)

ginn des Jahres 1860, als Garibaldi die erste Nachricht erhielt, daß die Abtretung Nizzas an Frankreich entschieden sei; das Geheimniß war wohl gehütet worden, denn thatsächlich war diese Affaire schon im Jahre 1858 zu Plombières abgemacht worden. Garibaldi schrieb sofort an den General Türr, der damals noch Oberst war und sich in Turin aufhielt, folgenden Brief:

Türr, 1860.

Mein lieber Oberst Türr! Wollen Sie so gütig sein und an Sr. Majestät die Frage richten, ob es entschieden ist, daß Nizza an Frankreich abgetreten wird. Meine Mitbürger befragen mich ängstlich darum. Antworten Sie sofort telegraphisch: Ja oder Nein!

Giuseppe Garibaldi.

Oberst Türr versagte sich ohne Zögern in den königlichen Palaß und verlangte den König zu sehen, der unwohl war und zu Bette lag; gleichwohl wurde er vorgelassen. Der König hörte den Auftrag des Obersten an, fixirte ihn dann mit seinen durchdringenden Augen und rief: „Telegraphisch? Ja oder Nein? Sehr gut! Dann hielt er einen Augenblick inne, um mit Festigkeit fortzufahren: „Nun wohl denn: Ja! Aber sagen Sie dem General, daß es sich nicht nur um Nizza, sondern auch um Savoyen handelt, und daß, wenn ich im Stande bin, das Land meiner Vorfahren, meines ganzen Geschlechtes preiszugeben, er sich wohl auch in den Verlust einer Stadt fügen darf, in der er nur geboren worden ist.“ Dann fügte der König noch im Tone des tiefsten Kummers hinzu: „Es ist ein graufames Verhängniß, daß er und ich gezwungen sind, uns Italiens willen das größte Opfer zu bringen, das man von uns verlangen konnte.“ Garibaldi's kurzer Brief an Türr war auf ein Blatt geschrieben, welches die Krone des Marquis von Raimondi trug und aus Türr datirt war; er war also zu einer Zeit abgefaßt, als der General jener Frau seine Huldigungen darbrachte, welche für einen einzigen Tag seine Gattin werden sollte.

— (629,987 Müller.) Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, an seinen Schreibtisch und schrieb ein Buch, das mit den Worten anfang: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hatte so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629,987 Müller. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein Müller.

— (Entdeckung mittelalterlicher Fresken.) In der Kirche zu Diederhofen bei Markt-Gröden in Mittelfranken wurden kürzlich an der Längsseite des Schiffes Fresken aus dem 13. Jahrhundert, drei Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben der heiligen Kunigunde, entdeckt. Das erste zeigt deren Tod mit dem Engel des Gerichts, der eine Waage hält. Das zweite Gemälde zeigt die Kaiserin Kunigunde und den Kaiser Heinrich II. auf Thronesseln sitzend; die Kaiserin hält eine Geldschüssel behufs Auszahlung der Bauarbeiten zum Bamberger Dom auf dem Schooße. Das dritte Gemälde ist unbekanntlich. — Eine ähnliche Entdeckung ist im Passauer Hofe in Krems von dem Stadtpfarrer Dr. Kerischbaum gemacht worden. Die dort gefundenen Fresken gehören dem 14. Jahrhundert an und stellen, wie es scheint, ägyptische Fabeln dar. Die vom Wolf und dem Lamm ist deutlich zu erkennen. Conservator Rosner hat die Fresken zur Publication in den „Mittheilungen der Centralcommission“ abgezeichnet.

— (Ein umfangreicher Fund römischer Bronzen) ist in Angleur bei Lüttich gemacht worden. Ein Arbeiter stieß beim Aufgraben des Bodens in der Tiefe von 50—60 Cm. auf ungefähr 20 Stück antike Bronzen; darunter finden sich zwei Frauenstatuetten, die Statuette eines nackten Jünglings, welcher die Arme zum Himmel emporstreckt, drei Hermen, Nischen u. s. w. Die Mehrzahl der Fundstücke ist mit vorzüglichster Patina bedeckt und vorzüglich erhalten; einzelne der Statuetten sind von ausgezeichneter Arbeit, so daß man sie direct den pompejanischen Bronzen an die Seite stellen kann; diese sind ohne Zweifel aus Italien importirt; andere sind von geringer, fast roh zu nennender Arbeit, jedenfalls Waare, die im Lande selbst fabricirt worden ist. Wegen der aufgefundenen Nischen denkt man, daß die Statuetten ursprünglich zur Verzierung einer Fontaine in einer römischen Villa bestimmt waren.

— (Aus Kindesmund.) Der Wiener „Deutschen Jtg.“ schreibt eine Mutter: „Mancher Mutter wird vielleicht die Zee meines Knaben ein Lächeln entlocken: er faßt das Wort „mutterseelenallein“ das ich gegen ihn gebrauchte, so auf, daß er klagt: „Ihr laßt mich hier so, „lerlseele allein“ liegen.“ Sein Schmiedelname ist Leri (Alexander). Sein kleiner Freund spielt nach seiner Ansicht „seedyseelenallein im Vorzimmer.“ Ist das nicht allerliebste? Allerliebste, gnädige Frau!

— (Ein mißlungener Versuch.) Bei einer Hausunterhaltung kommt ein unbeholfener Jüngling hinter eine junge Dame zu sitzen, mit der er gerne ein Gespräch angeknüpft hätte; es bot sich jedoch keine Gelegenheit dar. Endlich nach langem Harren bemerkt der junge Mann, daß sich auf den Epigonten der Dame eine Fliege gesetzt habe und ergreift freudig das Wort: „Mein Fräulein! Hinter Ihnen sitzt ein Thier.“ „Oh bitte, Sie geniren mich gar nicht“, war die gelassene Antwort.

— (Ein Bombe im Salon.) Aus Alexandrien wird ein humoristisches Nachspiel der Bombardement-Katastrophe berichtet: Ein Herr richtete ein Schreiben an den Admiral, worin er sich beschwerte, daß eine zum „Inflexible“ gehörige Bombe in seinem Salon liege und hat um deren Fortschaffung. Der Admiral sendete den Brief an den Capitän des „Inflexible“, welcher den Hochbootsmann und ein halbes Duzend Seefoldaten aus Gestade schickte, welche die große Bombe unexplodirt in dem Salon des Schreibers voranden. Da Vorsicht in dem Umzuge mit dem gefährlichen Geschoße geboten schien, wurde nach einiger Ueberlegung folgendes Auskunftsmittel, um es an Bord des Schiffes zurückzubringen, erdacht. Ein Federbett wurde herbeigeholt und die Granate fest darin eingewickelt. Dann wurde es sorgfältig die Treppe hinunter und zurück auf das Schiff gerollt.

— (Acht Geistliche) predigten zu gleicher Zeit neulich in der Strafanstalt „Eastern Penitentiary“ zu Philadelphia vor unsichtbaren Auditorien. Dieses Justizhaus wird nach dem Princip der Einzelhaft geleitet; die Zellen gehen auf acht Corridore, die von einem adrechten Centrum ausstrahlen. Die Prediger standen nun an den äußersten Enden derselben und wurden von den Zellengefangenen in deren Sectionen gehört. Eine Gruppe von Beamten und Berichterstattern stand in der Mitte bei jenem Experiment zum ersten Male, acht Predigten auf einmal hörend.

— (Von einem Postamt in Texas.) Am Schalter erscheint ein Mann, der einen aufgebundenen Brief mit solcher Feierlichkeit handhabt, daß der Postbeamte sofort in ihm einen Menschen erkennt, der sich nur ganz selten, wenn überhaupt je, der Segnungen des modernen Postverkehrs bedient. Der Beamte nimmt den Brief, wiegt ihn und erklärt, daß noch eine Marke aufgesteckt werden müsse.

„Warum?“ fragt der hinterwäldlerische Correspondent, der bereits eine Marke aufgesteckt und damit das Aeußerste, was von ihm verlangt werden kann, geleistet zu haben glaubt.

„Weil der Brief zu schwer ist!“ „Zu schwer, so. Und glaubt man hier einem Mann, der nur alle Jahre ein mal in die Stadt kommt, weiszumachen zu können, daß der Brief leichter wird, wenn noch eine Marke darauf kommt?“ Brief leichter wird, wenn noch eine Marke darauf kommt?“ Sprach's, nahm seinen Brief wieder an sich und schlug sich in seinen Hinterwald zurück.

— (Unter Gelehrten.) Ein Geschichtsforscher und ein Naturforscher besprechen die Folgen der jüngsten Gewitter. Geschichtsforscher (in theilnahmvollem Tone): Also unser Nachbar wurde vom Blitz erschlagen? — Naturforscher: Volkommen erschlagen! — Geschichtsforscher: Nicht wahr, er starb wie Hiaz: die Faust gegen den Himmel hebend? — Naturforscher: Nein, er aß eben grüne Fisiolen.

— (Bescheidene Ansprüche.) Ein Kammerdiener von correctester Haltung präsentirte sich feierlich Tage bei einem der hervorragendsten und bekanntesten Pariser Bankiers. „Nun, Sie gefallen mir“, redet ihn dieser an, „ich nehme Sie in meine Dienste; sagen Sie mir jetzt Ihre Gehaltsansprüche.“ — „Wie viel dem Herrn zu geben beliebt.“ — „Sie sind bescheiden, aber nennen Sie immerhin eine Ziffer.“ — „Nun, vielleicht 600 Francs, mein Herr.“ — „Nein, das ist zu wenig; ich habe Ihrem Vorgänger 1200 Francs gezahlt und werde Ihnen dieselbe Summe geben.“ — „Oh, der Herr sind gar zu gütig, und deshalb möchte ich noch um eine Kleinigkeit bitten.“ — „Was denn, mein Lieber?“ — „Um Ihre abgelegten Stiefel und ferner um ein Percent von allen Geschäften, die im Hause gemacht werden.“

— (Der Trost der Witwe.) Eine junge Witwe am Grabe ihres bei Lebzeiten etwas ungetreuen Gatten, nach langem Wehklagen: „Ein Trost ist mir geblieben; ich weiß wenigstens, wo er seine Nächte verbringt!“

— (Zweideutig.) Reisender (sprägt den Conductor eines zur Abfahrt bereitstehenden Dummeluges): „Dieser Zug befördert also auch Waivieh?“ Conductor: „Ja, ja, steigen Sie nur rasch ein.“

— A: Sehen Sie den Mann dort; der kann sich geschickt und mit Sicherheit im Salon bewegen. — B. Was ist er? A: Zimmerbodenwischer.

— (Das Schönste der Tempelweiheung.) Als der berühmte Humorist M. G. Saphir nach Jude war, war er einst in einer seinem Heimatsorte Lobasbereny benachbarten Gemeinde bei einer Tempelweiheung zugegen. Nach der mit großem Pomp und Ceremoniel durchgeführten Einweihung gestellte sich der Gemeindevorsteher zu Saphir und fragte, was ihm eigentlich am besten gefallen habe. „Wenn ich aufrichtig sein soll“ — antwortete Saphir — „die Lichtpugerin.“

Original-Telegramme.

Ismailia, 23. August. (C. B.) Seit der Niederlage bei Chalouf gab der Feind die Positionen zwischen Suez und Ismailia auf und zog sich in Unordnung gegen Zwagazig zurück. Eine beträchtliche feindliche Macht, deren Avantgarde 3000 Mann stark ist, steht bei Telegbir — zehn Meilen von Ismailia und Alexandrien. Hiaz Paicha ist heute angelangt.

Budapest, 23. August. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist heiteres, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an Weichenbegängnisse des k. ung. Honved-Obersten Alexander Moricz de Sepsi-Szent-György sagt der hohen Generalität, allen Herren Stabs- und Oberofficieren, Beamten, Verwandten, Freunden und Bekannten den wärmsten Dank die trauernde Familie.

Marktberichte.

Fogaras, 21. August. Weizen, per Gestolter fl. 6.— bis fl. 6.50 Galtscndt fl. 5.— bis fl. 5.50, Korn fl. 3.80 bis fl. 4.80, Gerste fl.— bis fl.—, Hafer fl. 2.80 bis fl. 3.40, Naturroh fl. 6.— bis fl. 6.40, Saufstamm fl. 10.— bis fl. 12.—, Fisiolen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 2.— bis fl. 2.10, Unschlitt-Kerzen, per 100 Kilo fl. 40.— bis —, Schmelzeit fl. 80.— bis 82.—, Sen fl. 2.— bis fl. 2.40, Sauf fl. 36.— bis 40.—, Speck fl. 70.— bis 80.—, Spiritus per Grad 10 bis — fr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — fr., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Schöpfenfleisch 32 fr., Eier 3 Stück 10 fr.

Lotto-Ziehung

vom 23. August.

Hermannstadt: 29 76 89 21 49.

Fremden-Liste.

Vom 23. August.

Hotel Neurichter. R. Red, Kaufmann, von Innsbruck; F. Kronberger, Kaufmann, von Wien; K. Pfaff, Gastwirth, jümt Familie, von Solnan. Hotel römischer Kaiser. Josef Kaulder, f. f. Hauptmann, von Fogaras. Hotel Habermann. A. Deak, Kaufmann, von S. Sz. György; W. Auerich, Kaufmann, F. Zaminer, Waisenstuhls-Beamter, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. August 1882.

Ung. Goldrente, 6%	119.—	Ung. Prämien-Lose	117.95
Ung. Goldrente, 4%	88.—	Ung. Eisenbahn- u. Szeged. Lose	110.50
Ung. Papierrente	86.95	Ung. Staatsschuld in Papier	76.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	134.50	Ung. Staatsschuld in Silber	77.50
Ung. I. Emiffion St.-Oblig.	90.—	Ung. Staatsrente	95.50
Ung. II. „ „	109.75	Ung. Staats-Anlehen	130.—
Ung. 1876-er Staats-Oblig.	95.25	Ung. ung. Nat. Bank-Actien	622.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98.—	Ung. Creditbank-Actien	301.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	97.75	Ung. Credit-Actien	318.90
Ung. Staats-Oblig.	97.50	Silber	—
Ung. Staats-Oblig.	97.50	R. L. Dukaten	5.63
Ung. Staats-Oblig.	98.75	20 Francs Goldstücke	9.45
Ung. Staats-Oblig.	97.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.10
Ung. Staats-Oblig.	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.—
Ung. Staats-Oblig.	97.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. August 1882.

Ung. Goldrente	119.35	Ungarische Prämien-Lose	116.85
Ung. Goldrente	87.85	Ung. Eisenbahn- u. Szeged. Lose	110.40
Ung. Papierrente	86.75	Ung. Staatsschuld in Papier	76.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	134.75	Ung. Staatsschuld in Silber	77.50
Ung. I. Emiffion St.-Oblig.	92.25	Ung. Staatsrente	95.50
Ung. II. „ „	110.—	Ung. Staats-Anlehen	130.—
Ung. 1876-er Staats-Oblig.	95.20	Ung. ung. Nat. Bankactien	625.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98.—	Ung. Creditbank	301.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	97.50	Ung. Creditactien	313.—
Ung. Staats-Oblig.	97.50	R. L. Dukaten	5.63
Ung. Staats-Oblig.	97.50	20 Francs Goldstücke	9.45
Ung. Staats-Oblig.	98.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.10
Ung. Staats-Oblig.	99.—	London	119.15
Ung. Staats-Oblig.	97.—	Ung. Papierrente 5%, freierfrei	92.80

Hermannsgarten.

Heute Abends Dreher'sches (dunkles) Doppelmärzen-Bier. (584) 6

Sz. 4815/1882 polg.

[628] 1-1

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részére közzétetik, miszerint Schelker Károly, helybeli kir. közjegyző állomásáról lemondását a nagyméltóságú m. kir. igazságügyminister úr elfogadván, nevezett volt közjegyző ovadéka kiutalását kérte.

Ennek folytán felhivatnak mind azok, kiknek ezen ovadéka az 1874. évi XXXV. t. cz. 13 §-a értelmében törvényes zálogjoguk van, igényeiket három hónap alatt annál bizonyosabban bejelenteni, mivel különben a törvényszék az ovadék kiutalását illetőleg azokra való tekintet nélkül fog intézkedni.

A nagyszabeni kir. törv. nyszék 1882. évi augusztus 14-én tartott üléséből.

Sz. 8179/1882. telekk.

[631] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulírt kir. telekkönyvi hatóság részéről közzétetik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Baltesiu Toma és társai végrehajtást szenvedő ellen 46 frt. iránti végrehajtási ügyében a móhi 44., 435-439. tjkvben foglalt A. 1., 3., 4., 9-11, 13-16, 20, 22. r., 78, 558, 559, 613, 2210, 2313, 3132, 3337, 3347-3350, 3373, 3392/1, 5009, 5745, 5748, 5749, valamint A. 1. r., 1715, A. 1. r. 1884, az A. 1. r., 3563, az A. 1. r., 3806, 3808, 5173, 5273. és az A. 1. r., 3322. hr. sz. alatti és 310 frt. 67 krra becsült ingatlan az 1882. évi november hó 3-án, reggeli 9 órakor, a móhi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen követendő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az ingatlanok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% letenni.
3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt birói letéti utján lefizetni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60 t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi augusztus hó 4. tartott üléséből.

u. 3. 1087/1882.

[624] 3-3

Concurs.

Zwei, eventuell drei Stipendien zu je 200 fl. sind für solche aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Reusmarkt und Leschtich oder aus deren Vororten stammenden Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Unterghymnasium, eine Unterrealschule oder eine Hauptvolkschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universitäts unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr lang im Ausland, das heißt außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung sind außer dem Obangeführten:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation,
b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Concurrenten durch behördliches Zeugnis.

Die Auszahlung der Stipendien erfolgt zur einen Hälfte sofort nach der Verleihung, zur anderen Hälfte sechs Monate später.

Die unterstützten Jünglinge sind verpflichtet, dem Gesuch um Auszahlung der zweiten Hälfte des Stipendiums beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie einen kurzen Bericht über die Verwendung ihrer Zeit, die Orte ihrer Arbeit und die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein solcher Bericht wird von den Unterstützten auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig belegten Concursgesuche sind spätestens bis Ende September 1882 hierher einzuliefern.

Hermannstadt, am 20. August 1882.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Erlasses des kónigl. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, Zahl 29421 vom 6. August 1882, wird die Sicherstellung des für das kónigl. ungar. Staats-Gesüt Fogaras zu Szombatlava für die Zeit vom 1. November 1882 bis Ende October 1883 erforderlichen Brodes im Subarrondierungswege am 4. September 1882 in der Kanzlei der kónigl. ungar. Staats-Gesüt's-Wirtschafts-Direction zu Fogaras mittelst einer schriftlichen Offert-Verhandlung vorgenommen werden.

Die mit einem 50 Kreuzer-Stempel und dem vorgeschriebenen Prozentigen Badium versehenen Offerte sind zu adressiren: „An das kónigl. ungar. Staats-Gesüt Fogaras, abzugeben in der Kanzlei der kónigl. ungar. Staats-Gesüt's-Wirtschafts-Direction in Fogaras“; auf dem Couvert ist beizufügen: „Zur Verhandlung am 4. September 1882“; dieselben müssen am Verhandlungstage bis längstens 10 Uhr Vormittags dort einlangen; später einlangende Offerte, dann Angebote im telegraphischen Wege werden nicht berücksichtigt. Anträge, daß Jemand einige Procente besser bietet, als der noch unbekannteste Bestbot, werden als gefehlwidrig zurückgewiesen.

Das Offert ist für den Anbieter sogleich, für das Acker aber erst nach der an denselben erfolgten Genehmigung verbindlich.

Fremde, der Verhandlungs-Commission unbekanntes Unternehmer haben nebst ihren Offerten auch ein Zeugnis der politischen Behörde oder der Handelskammer über ihre Vermögensverhältnisse, Unternehmungsfähigkeit und Solidität beizubringen, welches Zeugnis jedoch kein älteres Datum als von 3 Monaten herwärts tragen darf.

Das beiläufige jährliche Erforderniß besteht: für die Station zu Alsó-Szombatlava 42.300 Portionen Brod; für die Station zu Ober-Venezze 5.100 Portionen Brod; für die Station zu Komana 2.600 Portionen Brod.

Die näheren Lieferungs- und Contract-Verbindlichkeiten können in der Gesüt's-Rechnungs-Kanzlei zu Alsó-Szombatlava eingesehen oder von dort im schriftlichen Wege zu jeder Zeit eingeholt werden. Szombatlava, im Monate August 1882.

Vom k. ungar. Staats-Gesüt's-Commando Fogaras.

Sz. 2338/1882

[622] 3-3

Kundmachung.

Das Schanregale der Ortsgemeinde Sibiel, Szolister Stuhlrichterbezirt, für die dreijährige Zeitperiode vom 1. Januar 1883 bis Ende December 1885 wird im Wege der öffentlichen Licitacion am 10. September 1882, 3 Uhr Nachmittags, in der Gemeindegasse verpachtet und es werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die Bedingungen bis zur Licitacion hiermit eingesehen werden können. Jeder Licitant kann vor der Licitacion auch Offerte einreichen und es ist ein 5%iges Badium des Ausrufungspreises per 1000 fl. beizufügen, welches Badium der Plusoffert nach der Licitacion bis auf 10% des Pachtbetrags zu ergänzen hat. Szeliste, am 17. August 1882.

Der Stuhlrichter.

Table with 2 columns: Item name and price. Items include Caffee aus Hamburg, Thee, and various types of coffee and tea.

DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON

Französisches Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARANT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Cawley & Henry, alleingige Fabrikanten, PARIS. PAPIER ANANAS, LE DRAPEAU NATIONAL. Qualité supérieure.

Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 fr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,

Wien, II., Obere Donaustrasse 91. Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant.

[496] 9-12

Ich erlaube mir hiemit ergebenst die höfliche Anzeige zu machen, daß ich — auf freundschaftlichem Wege von meinem bisherigen Compagnon Herrn A. F. Wensky getrennt — unter eigener Firma

Franz Zein, Civil- und Militär-Schneider,

Heltnergasse Nr. 16,

das Geschäft weiter führe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, erlaube ich mir die höfliche Bitte, mich mit weiteren geschäftlichen Aufträgen beehren zu wollen. Hermannstadt, 15. August 1882.

Hochachtungsvoll

Franz Zein.

[625] 2-3



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen

Rotterdam New-York. Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt:

Abwechslend von Rotterdam und Amsterdam: Samstage, — von New-York: Mittwoche.

Passage-Preise ab Rotterdam und Amsterdam:

Erste Cajüte Mark 335, — zweite Cajüte Mark 250, — Zwischendeck Mark 90.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt

12 [223]

die Direction in Rotterdam,

sowie Arnold Reif, I., Kolowratring 9 Wien, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.

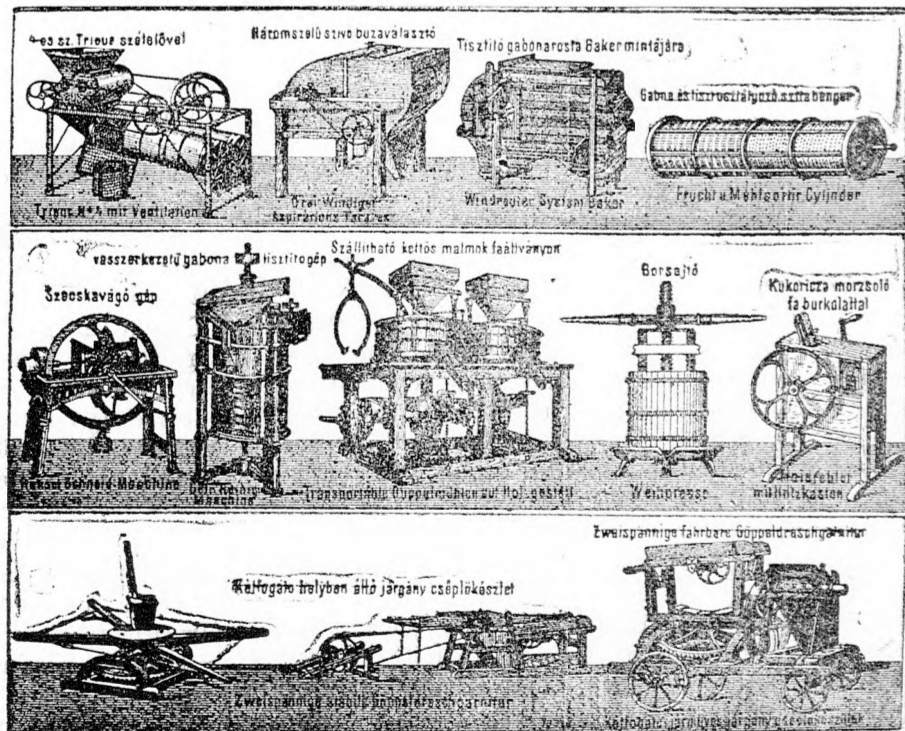
GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormalis Brogle & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik,

nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten



Trieur für Landwirthschaft: Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Häkelschneide-Maschinen, Weinpressen.

Bestandtheile für Mühlen: Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc.

Specialitäten für Mühlen: Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche: Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt.

[394] 22-30